

Karr & Wehner

LAUBENBRAND

Endrulat hatte sich einen Döner bestellt, Bantzok einen Gyros Pita. Gonzo Currywurst mit Pommes.

»Die ganze Stadt ist doch voll von dem Pack«, sagte Endrulat. Die Knoblaubsoße lief ihm aus dem Mundwinkel. »Glückssucher, Ganoven, Spinner, Psychos, Alkis, Durchgeknallte, Müll, Schrott, Abfall. Und seit der Osten offen ist, werden's immer mehr. Das Zigeneunerpack aus Rumänien, Polen, Russen-Mafia, was weiß ich.«

»Kein Wunder, daß die Leute sich aufregen.« Bantzok stocherte im Gyros herum. Der Schnauzbart hinter der Kühltheke schabte mit einem Riesensmesser sorgfältig frisches Fleisch vom Spieß.

»Und an wem bleibt das alles wieder hängen?« Endrulat wischte sich die Hände an der Uniformhose ab. »An uns. Los, Abmarsch!«

Gonzo ließ die Hälfte der Currywurst stehen. Draußen stiegen sie wieder in den Streifenwagen. Endrulat fuhr los. Der Sprechfunk knatterte los.

»14/4 für 14, verdammt nochmal.«

Bantzok griff nach dem Funkgerät und wandte sich nach hinten zu Gonzo: »Hast du dein Videozeug fertig, Hitchcock?«

Im Fond wuchtete Gonzo sie schwere Suzie hoch und linste durchs Okular. Das Licht war jämmerlich, aber er drehte trotzdem. Schutzpolizei im Einsatz. Seit zwei Tagen war er mit den Männern vom Schutzbereich Mitte schon unterwegs. Außer ihm hatte die Redaktion noch zwei Kollegen angeheuert. Einer drehte auf der Revierwache, der andere gurkte genau wie Gonzo mit einer Streife durch die Gegend. Aus dem Material wollten sie beim Sender eine Reportage zusammenschneiden.

»Einsatz Erlengrund«, plärrte es aus dem Lautsprecher.
»Feuer in Schrebergartenanlage, Feuerwehr ist schon unterwegs.«

»Scheiße«, sagte Bantzok. »Da hab ich meinen Garten. »Fahr zu!«

Endrulat linste in den Rückspiegel und legte auf der Frohnhauser Straße ein Wende hin, daß die Reifen quietschten. Die Fliehkraft drückte Gonze in die Polster, aber er hielt die Suzie am Auge und bekam ein paar schöne Bilder von verdutzten Passanten am Straßenrand.

»Blaulicht und Sirene gefällig?« fragte Endrulat.

»Aber immer!« Gonzo drehte zwischen den Schultern der beiden durch die Windschutzscheibe. Die Sirene heulte los, Wagen drehten nach rechts ab und die Straße war frei.

* * *

Die Gärten lagen zwischen einem Abwasserkanal und einer Straße, an der noch ein paar Wohnblocks und eine alte Schule standen. An der Ecke war eine Kneipe, alles noch aus der Weimarer Zeit. Vom Kanal aus stieg das Gelände leicht an, zur Straße hin war eine steile Böschung, die die Schrebergärtner ja nach Gesinnung entweder mit Taxus verrammelt oder mit schlichtem Rasen begrünt hatten.

Die Laube am Ende der Anlage brannte. Gonzo schwang sich aus dem Streifenwagen, noch ehe Endrulat den Motor abgestellt hatte und drängte sich mit der Suzie auf der Schulter durch die gaffenden Schrebergärtner.

Er bekam gute Bilder von den Flammen, die in den Himmel loderten. Die Hütte brannte wie Zunder. Die Feuerwehrleute wuselten an ihrem Gerätewagen herum und rollten ihre Schläuche aus. Gonzo schwenkte von den Flammen über den Fahnenmast mit der Deutschlandflagge im Garten über Böschung hinauf zu den Schaulustigen. Viele ältere Männer. Hemden mit kurzem Arm, Shorts, feste Schuhe oder Sandalen, erdbeschmierte Hände. Und alle aufregt bis zum Anschlag. Schließlich hatte man nicht jeden Tag einen Brand auf der eigenen Scholle. Im Hintergrund trieben sich ein paar Halbwüchsige mit Stoppelglatzen und in dunklen Sweatshirts herum. Gonzo drehte ein paar Gesichter.

»Brandstiftung.«

»Das mußte ja so kommen.«

»Mit uns können sie`s ja machen.«

Gonzo schwenkte über die Straße zu dem alten Schulhaus. Hinter dem Schulhofzaun drängten sich schwarzhaarige Männer, trotz der Hitze in großkartierten Flanellhemden und dunklen Anzugjacken. Frauen mit Kopftuch und Schürze hielten sich im Hintergrund. Mindestens ein Dutzend Kinder lief aufgereggt hin und her. Ein paar der Männer lachten herüber.

»Zigeunerpack!« Einige Schrebergärtner drohten mit verkniffenen Gesichtern und geballten Fäusten hinüber. Ein Stein flog.

Gonzo nahm die Suzie herunter und kontrollierte die Akkus und die Cassette. Für eine halbe Stunde reichte das Band noch.

»Das sind doch alles Verbrecher, hab schon immer gesagt.« Ein älterer Schrebergärtner in Kniebundhosen und Holzfällerhemd fuchtelte mit einem Gasrevolver vor Bantzoks Gesicht herum. »Die klauen wie die Raben und scheißen alles voll. Das sind doch alles Kriminelle.«

»Jetzt mal Ruhe«, blaffte Bantzok und langte nach dem Revolver.

»Dem Rudi haben sie letzte Woche die ganzen Blumen zertraten und die Stachelbeeren geklaut!« Die Ader an der Stirn der ALten pochte bedrohlich. »Beim Budgereit haben sie eingebrochen und den Fernseher rausgeholt und jetzt haben sie dem Rottmeister seine Laube angesteckt und ihr guckt euch das einfach nur an. Schlappschwänze seid ihr, damit du`s weißt, Bantzok.«

Bantzok steckte den Gasrevolver ein. »Mach jetzt hier keinen Aufstand, Erwin.«

Ein hagerer Mann zog den aufgebrauchten Kleingärtner zurück und trat Bantzok entgegen. »Laß mich das mal machen!«

»Rottmeister«, sagte Bantzok. »Sie haben mir grade noch gefehlt.«

Der Hagere war Ende dreißig, hatte ein von Aknenarben zerfurchtes Gesicht, tiefliegende dunkel Augen und kurzes, schwarzes Haar. »Was muß denn noch passieren, bis ihr endlich mal aufwacht?« fragte er Bantzok. »Darf das Gesindel da drüben jetzt

schon ungestraft unser Eigentum anzünden? Wenn Sie nicht bald was passiert, müssen wir die Sache mit unserem eigenen Sicherheitsdienst in die Hand nehmen.«

»Das wirst du schön bleibenlassen, Rottmeister«, sagte Bantzok.

»Beschwer dich bei der Stadt! Ich hab das Wohnheim hier nicht hingestellt.«

»Feine Polizei!« Der Rest der Gruppe hatte sich sich um Rottmeister und Bantzok zusammengerottet. »Die Kanaken auch noch in Schutz nehmen! Die werden schon noch sehen, wie es ist, wenn man ihnen das Haus anbrennt. Woanders hat das auch geholfen.«

Endrulat schob sich zwischen die Kleingärtner und baute sich neben Bantzok auf. Gonzo ging blind ein paar Schritte zurück, um die Gruppe in der Totalen zu nehmen und landete mit dem Fuß ein einem großen braunen Haufen direkt am Gartenzaun.

* * *

Viel gab es nicht mehr zu löschen, als die Feuerwehr endlich ihre Schläuche gelegt hatte und der Löschtrupp zwischen Stiefmütterchen und Johannisbeersträuchern den ersten Angriff startete. Ein Feuerwehrmann filmte die Aktion mit einem Camcorder.

»Privatvideo?« fragte Gonzo.

»Beweissicherung.« Der Feuerwehrmann setzte die Kamera ab. »Für die Kollegen von der Brandermittlung.«

»Brandstiftung?«

Der Mann zuckte mit Schultern. »Auf alle Fälle erkenne ich ein Feuer mit Benzin auf den ersten Blick« sagte und setzte den Camcorder wieder an.

Gonzo nahm die Suzie, klinkte die Tür zum Garten neben der Brandparzelle auf und kletterte über die Böschung hinunter zur Laube. An die Holzwand gelehnt nahm er die Suzie hoch und zog die Schärfe nach. Der Wasserschirm des Löschtrupps senkte sich auf die heruntergebrannte Hütte. Der Wind trieb einen dünnen Tropfenschleier herüber.

»Fernsehen, watt?«

Gonzo ließ sich von der Stimme neben sich nicht beirren. Er schwenkte erst wieder auf dem Löschrupp, ehe er die Suzie absetzte. Der junge Glatzkopf lehnte neben ihm an der Laube. Siebzehn, schätzte Gonzo. Zwei von seinen Kumpels schleppten weiter hintern ein paar Kanister, eine Fahne und ein paar Baseballschläger aus dem Nachbargarten herüber und packten alles unter die Stachelbeersträucher neben der Hollywoodschaukel.

»Das waren die Asis aus dem Wohnheim!« keifte der Skin. »Das mußte dir mal angucken, wie die da oben hausen. Sowatt haste noch nich gesehen.«

»Ich hab hier zu tun!« Gonzo wollte die Suzie wieder ansetzen. Der Skin drückte sie ihm herunter. Kraft hatte er jedenfalls. Unterm Stoff des Sweatshirts schwoll der Bizeps.

»So nich, ja? Das hier ist Privatbesitz.«

»Für`n Arsch!« Gonzo starrte in große, dunkle Augen. »Und jetzt Finger weg!«

»Was in die Schnauze, ja?« Der Skin pendelte vom Standbein aufs Spielbein. »Dirk, Kappo kommt mal her!« Seine Kumpel schoben sich näher heran. Zu ihren dunklen Hemden trugen sie Springerstiefel und olivgrüne Bundeswehrrhosens. Der eine hatte ein Kampfmesser am Gürtel. »Macht er Ärger, Neili?«

»Er ist grad dabei.«

Gonzo schaltete die Suzie ab. »Ist das hier euer Acker oder was?«

»Klar.« Neili stemmte die Hände in die Hüften. »Gehört meinem Alten, die Parzelle.«

»Dann kümmer dich um die Stiefmütterchen und laß mich machen«, sagte Gonzo. »Das Feuer kommt ins Fernsehen. Kann euch doch nur recht sein.«

»Die wollten uns killen!« Die beiden anderen Skins hatten sich vor Gonzo postiert. Der ausgestreckte Arm zeigte in Richtung alte Schule. »Weil wir hier Wache schieben. Die Laube war unser Stützpunkt.«

»Sicherheitsdienst!« korrigierte Neili. »Damit die Kanaken da oben kapieren, daß sie sich hier nicht alles rausnehmen können.«

»Sicherheitsdienst, ja?« fragte Gonzo und zeigte auf die heruntergebrannte Laube. »Da hat wohl einer nicht richtig aufgepaßt, oder wie sehe ich das?«

* * *

Gonzo lag auf dem Feldbett und beobachtete die Spinne, die sich von ihrem Netz am Deckenbalken abseilte. Sanft kam sie einen halben Meter über ihm zum Stillstand und baumelte im Durchzug von Fenster und Tür. Ehe der Makler ihm die 120 Quadratmeter in einem Hinterhof an der Altenessener Straße als »Loft in Innenstadtnähe« vermietet hatte, war hier eine Druckerei gewesen. Jetzt hing Gonzos Firmenschild in der Hofeinfahrt: »Gonschorek Videoproduktion«.

Gonzo schloß die Augen. Bis zwei Uhr war er noch mit Endrulat und Bantzok unterwegs gewesen. Er hatte Bilder von zwei schlimmen Unfällen und einen Einbruch in einem Getränkeshop. Sehr dramatisch. Im Laden hatten alle Lichter gebrannt, die Scheibe in der Tür war eingeschlagen, und als sie ankamen, wußte keiner, ob noch jemand in dem Geschäft war. Gonzo hatte ein paar authentisch verwackelte action-Bilder produziert, wie Bantzok mit gezogener Waffe Endrulat sicherte, als der in den Laden einstieg. Als sie dann sahen, daß der Einbrecher schon längst durch den Hinterausgang abgehauen war, hatte Gonzo dann schnell noch eine Sequenz nachgestellt, wie Endrulat im Laden nach dem Einbrecher suchte. Schließlich wollten die beim Sender hautnahe Wirklichkeit.

Gonzo sah wieder zu der Spinne, die sich gemächlich an ihrem Faden in die Höhe hangelte. Der Kühlschrank in der Privatecke des Raums sprang summend an. An der gegenüberliegenden Wand hatte Gonzo seinen Schnittplatz, die Monitore und Recorder aufgebaut. Im Gegensatz zu dem Chaos in seiner Privatecke, die seit seinem Einzug vor sich hinwucherte, herrschte dort penible Ordnung. Gonzo entspannte sich. Das Flimmern vor den Augen ließ nach. Mit den Bilder von dem Laubenbrand war keine Extra-Mark zu machen. Er hatte von unterwegs noch beim Regionalfernsehen angerufen, aber der Chef vom Dienst hatte ihn nur ausgelacht. Seit es überall an den Asylantenwohnheimen knallte,

mußte man schon mit was besserem kommen als mit einem Horde aufgebrachter Schreiberbrüder und ihrer Bürgerwehr.

Die Spinne saß jetzt wieder im Netz und mit dem Gefühl, daß fast alles in Ordnung war, schloß Gonzo die Augen.

* * *

Der Revierdienst war langweilig. Gonzo hockte seit Stunden in der Wache, und es war nichts passiert, was auch nur einen Meter Videoband wert gewesen wäre. Die beiden Kollegen waren heute mit dem Streifendienst unterwegs. Heute war der letzte Tag des ganzen Jobs. Der Reporter vom Sender lungerte herum und führte Hintergrundgespräche mit den Polizisten, damit er morgen, wenn sie das Interview mit dem Revierleiter aufzeichneten, die richtigen Fragen stellen konnte.

Am Funktisch klingelte das Telefon und Endrulat nahm ab. An seinem Schreibtisch hämmerte Bantzok mit zwei Fingern einen Bericht in die Schreibmaschine. Gonzo nahm die Suzie und pirschte sich heran.

»Langeweile, Hitchcock?« Bantzok zerrte das Formular aus der Walze und packte es in die Schreibtischschublade. »So, fertig. Das war der Laubenbrand.«

»Brandstiftung?« fragte Gonzo.

Bantzok zuckte mit den Schultern. »Keine Ahnung. Das macht die Kripo weiter.«

Endrulat legte am Funktisch den Hörer wieder auf und trug etwas ins Wachbuch ein. Er gähnte.

»Die Schreibergärtner waren ganz schön wild«, meinte Gonzo.

»So sind die nun mal. `Kleingärtner von 1918 e.V.` Heute abend um sechs ist Sondersitzung. Wegen der Bedrohung durch das Wohnheim. So ein Tinneff.«

»Sie haben auch eine Parzelle da?«

Bantzok nickte. »Zum Ausgleich.«

»Was ist mit den Glatzköpfen, die da rumgelungert haben?

»Was soll mit denen sein?«

»Sind die auch Kleingärtner von 1918?«

»Die haben in der Laube von Rottmeister ihren Verein aufgezogen«, sagte Bantzok. »Streifendienst und Nachtwachen und den ganzen Scheiß.«

Endrulat winkte einen Kollegen heran und sagte ihm, daß er den Funk und das Telefon übernehmen sollte.

»Was ist dieser Rottmeister für einer?« fragte Gonzo.

»Ein Spinner.«

»Und was spinnt er so?«

»Vor einem Jahr ist er über Beziehungen an die Parzelle gekommen. Seitdem versucht er, was in unserem Vereinsvorstand zu werden.«

»Warum?«

Bantzok zuckte mit den Schultern. »Keine Ahnung. Vielleicht wegen der Beschwerden, die dauern kommen. Am Wochenende wimmeln bei ihm haufenweise diese Glatzköpfe rum. Alles Freunde von dem Dirk, seinem Sohn. Meine Parzelle liegt direkt nebenan, ich krieg das immer alles mit, wenn die sich da volllaufen lassen und dann übern Zaun kotzen.«

Endrulat reckte sich und ging zur Tür. »Ich seh mal nach dem Wagen!« Er ging raus.

Gonzo sah aus dem Fenster. »Die Glatzköpfe haben gestern nach dem Feuer Benzinkanister und Baseballschläger aus Rottmeisters Parzelle in den Nachbargarten rübergeschleppt.«

»Nachbargarten?« fragte Bantzok.

Gonzo nickte. »Haben Sie`n Sohn? Neili?«

»Quatsch«, sagte Bantzok. »Ich bin geschieden Und außerdem heißt der Andreas!«

Gonzo gähnte. Die Schultermuskeln schmerzten. Er brauchte unbedingt einen Kaffee und frische Luft. »Ich bin mal kurz drüben im Tchibo«, sagte er. »Kann ich die Kamera hierlassen?«

Bantzok nickte und holte das Formular wieder aus dem Schreibtisch, das er vorhin weggelegt hatte.

Draußen auf dem Parkplatz hockte Endrulat in der offenen Tür eines Streifenwagens und trug etwas in ein Formular ein. Er sah Gonzo nach, wie er die Straße überquerte und drüben in dem Stehcafe verschwand.

Gonzo hatte sich gerade mit seinem Espresso an ein Tisch gestellt, als Endrulat hereinkam, sich einen Milchkaffee holte und zu Gonzo kam.

»Was bringt der Fernsehkram eigentlich so, Hitchcock?« fragte er.

»Knapp die Hälfte.« Gonzo grinste. »Du mußt halt eine gute Story haben. Action-Bilder, verstehst du? Die sind was wert.« Endrulat taxierte Gonzo. »Und die Infos für ein paar action-Bilder? Was sind die wert?«

»Kommt drauf an.«

»Hat der Bantzok schon was gesagt?«

»Wegen der Brandstiftung?«

»Dreihundert?«

»Hundert. Und nur wenn der Tip was taugt.«

»Dann guck nachher mal bei den Schreibern im Erlengrund vorbei.«

»Das Ding ist doch abgefeiert.«

»Das geht was ab, wegen den Asis. Der Hausmeister vom Wohnheim hat heute schon ein paarmal bei uns angerufen. Lungern Glatzköpfe rum, werden immer mehr. Spucken die Kinder von den Zigeunern an. Er sagt, er will Polizeischutz.«

»Und kriegt er welchen?« Gonzos Schultermuskeln verhärteten sich.

Endrulat schüttelte den Kopf. »Zu wenig Leute.« Er rieb Daumen und Ziegefingern aneinander. »Also?«

»Bißchen wenig für hundert Mark.« Gonzo holte ein paar Scheine aus der Tasche und hielt Endrulat einen Fünziger hin. Endrulat steckte den Schein weg. »Wegen der Brandstiftung...«

»Ja?«

»Da sind die von der Kripo im Anmarsch.«

»Weiß ich.«

»Nicht, was du denkst. Ich hab den Bericht von der Feuerwehr gesehen. Da hat jemand in der Hütte mit Benzin rumgemacht. Nichts mit Brandstiftung.«

»Du meinst, da hat nur jemand mit Streichhölzern gespielt?«

Endrulat hob die Schultern. »Jedenfalls, wenn du den Neili da draußen siehst, dann sag ihm, daß er sich schon mal überlegen soll, was er der Kripo erzählt, wenn sie ihn und seine Kumpel kriegen.«

»Ich werds ihm ausrichten«. Gonzo und gab Endrulat noch einen Fünfinger. »Der Junge ist dem Bantzok wohl ein bißchen aus dem Ruder gelaufen.«

Endrulat sah aus dem Fenster und sagte: »Der Junge ist alles, was dem Bantzok nach der Scheidung noch geblieben ist.«

* * *

Es war kurz nach sechs, als Gonzo im Erlengrund ankam. Die Sonne stand schon tief, und wenn die Randle nicht bald losging, würde das Licht nicht mehr reichen. Gonzo stellte den Kombi an der Ecke ab, holte die Suzie aus der Halter, schnallte sich den Gürtel mit den Reserveakkus und ein paar leeren Videobändern um und machte sich auf den Weg. Die Fenster der Eckkneipe standen offen. Über das Männergemurmel schwang sich eine Stimme.

»Wenn die Polizei nicht mehr in der Lage ist, uns vor den Übergriffen von diesem Gesindel zu schützen, bleibt uns nichts anderes übrig, als selbst zu handeln.« Beifall.

Auf der Straße vor dem Schulhaus lungerte gut zwei Dutzend Jungen um einen alten VW-Kübelwagen herum. Zwischen den Sitzen steckte eine Reichskriegsflagge.

Im Schulhof hatte sich eine Gruppe jüngerer Zigeuner versammelt und behielt Lage im Auge. Ein paar Halbwüchsige grüßten hochgerecktem Zeigefinger zu dem Nazi-Nachwuchs hinüber.

Auf der anderen Seite schossen Arme in die Höhe. »Sieg Heil!« Steine flogen. Glas klirrte. Die Männer aus dem Wohnheim zogen sich zur Tür zurück. Gonzo machte eine Totale von der alten Schule und schwenkte zu den Jugendlichen.

Unter den Glatzköpfen, die sich um den Kübel scharten, erkannte er Rottmeister. Er stand vor der Kühlerhaube und gab Anweisungen. Die drei Skins von seinem »Sicherheitsdienst« waren bei ihm. Dirk, Kappo und Neili. Gonzo zoomte auf das Gesicht von Neili.

»Was is, Alter?« Ein wuchtiger Glatzkopf baute sich vor ihm auf und langte nach der Kamera.

»Ich such den Neili«, sagte Gonzo.

»Neili!«

Der junge Glatzkopf kam herüber. »Verzieh dich!« sagte er, als er Gonzo erkannte.

»Ausländer raus!« skandierte die Meute am Kübelwagen in Richtung der Schule. »Deutschland den Deutschen.« Ein Kanonenschlag krachte. Die Skins rückten in einer wilden Formation gegen das Schulhaus vor.

»Was habt ihr vor?« fragte Gonzo.

»Wart's ab.« Neili schielte auf die Kamera. »Die Asis brauchen einen Denkkzettel wegen der Laube gestern.«

»Ihr habt die Laube doch selber abgefackelt!« sagte Gonzo. »Ich laß mich nicht für blöd verkaufen, mein Junge. Den ganzen Scheiß mir eurem Sicherheitsdienst könnt ihr auch in die Haare schmieren. Ihr habt da wahrscheinlich versucht, Brandbomben zu bauen, und dabei ist euch eine um die Ohren geflogen.«

»Du reißt das Maul verdammt weit auf, Alter!« sagte Neili und hob den Baseballschläger. »Was meinst du, was dein Kopf so aushält?«

Gonzo sah über Neilis Schulter Rottmeister herankommen. Er trug eine Armbinde mit zwei schwarzen Runen auf weißem Grund und hatte die Daumen neben dem Koppelschloß seines Gürtels eingehakt.

»Rottmeister mein Name«, sagte er. »Was ist hier los? Für wen arbeiten Sie?«

»Für mich.« Gonzo gab ihm eine von seinen Geschäftskarten. »Was soll das hier darstellen? Kameradschaftstreffen oder Randalen?«

Rottmeister steckte Gonzos Karte ein. »In Deutschland haben wir immer noch Versammlungsfreiheit, oder nicht?«

»Meinungsfreiheit auch!« Gonzo hob die Kamera an. »Oder haben Sie was zu verbergen?«

Rottmeister kniff die Lippen zusammen. Neili zog ihn zur Seite und redet kurz auf ihn ein. Rottmeister kam zu Gonzo zurück.

»Sie sind auf eigene Gefahr hier!« sagte er nur.

»Dachte ich mich schon!« sagte Gonzo. »Ich soll Neili was ausrichten.«

Im gleichen Moment flogen zwei Brandsätze über den Schulhofzaun und explodierten. Die Skins stürmten über die Straße. Gonzo riß die Suzie hoch und lief die paar Meter zur Schule, um die Meute von vorn nehmen zu können. Hinter sich hörte er Männerstimmen, und dann liefen ihm ein paar von den Ausländern mitten ins Bild, als sie durchs Schultor auf die Skins zusteuerten.

Die Skins johlten und schwangen ihre Baseballschläger. Steine flogen. Erst als Gonzo zurückschwenkte, sah er daß die Ausländer Latten und Metallrohre in den Händen hatten.

Ein weiterer Brandsatz flog mit einem orangefarbenen Feuerschweif über die Gruppe und zerplatzte vor der Schultür.

Die Skins johlten. »Ausländer raus«.

Gonzo setzte die Suzie ab. Die Schrebergärtner kamen aus der Kneipen und beklatschten den nächsten Brandsatz, der in den Schulhof flog. Der Skin, der nach vorn gelaufen war, um die Flasche zu werfen, kam nicht schnell genug ins Glied zurück. Zwei Ausländer griffen ihn sich und zerrte ihn zu ihren Leuten.

Gonzo setzte die Suzie wieder an und nahm die Szene voll ins Bild. Der Skin lag am Boden, und als Gonzo heranzoomte, wie er sich unter den Schlägen der Latten und Rohre wand, mit dem die Männer auf ihn eindroschen, glaubte er kurz Neilis Gesicht zu erkennen. Gonzo konnte gerade noch rechtzeitig aufziehen, um die Skins ins Bild zu kriegen, die heranstürmten, um ihrem Kumpel zu Hilfe zu kommen. Aus dem drohenden Gemurmel hinter sich schloß Gonzo, daß auch die Zigeuner aus der alten Schule Unterstützung kam .

In das Gebrüll der Straßenschlacht schnitt die Polizeoisirene. Ein Streifenwagen schoß um die Ecke und kam mit einer Vollbremsung bei den Schrebergärtnern an der Kneipe zum Stehen.

Gonzo sah das rote Warnlicht für die Akkus aufleuchten und fluchte. Während er die Akkus austauschte, sprangen Endrulat und Bantzok aus dem Streifenwagen. Als er die Kamera wieder ansetzte und aufs Schlachtfeld hielt, sah er, daß die Ausländer in-

zwischen gut zehn Meter an Boden gewonnen hatten, sie belagerten Rottmeisters Kübelwagen, während die meisten Skins sich über die Hecke auf die Gartenböschung geflüchtet hatten. Rottmeister hockte am Steuer des Kübelwagens und versuchte den Motor zu starten, aber sie zerrten ihn heraus und schlugen ihn auf der Motorhaube zusammen. Andere hatten wohl auf dem Rücksitz ein paar Brandsätze gefunden, denn Gonzo sah die Lunten aufflammen, und dann flogen zwei, drei Flaschen über die Böschung in die Gärten. Einer fiel aufs Dach einer Laube und entfachte einen Flammensee auf der Teerpappe.

Als Gonzo wieder zu dem Streifenwagen zurückschwenkte, sah er Endrulat hinterm Steuer aufgeregt ins Funkgerät sprechen. Bantzok kniete neben dem reglosen Neili. Gonzo setzte die Suzie ab. Hinter ihm stürmten halbwüchsige Ausländerkinder aus der Schule und über die Straße und rannten zu Rottmeisters Kübel, packten den Wagen und wippten ihn, bis er umkippte. Dann züngelten Flammen über die Karrosserie. Der Wagen brannte. Gonzo sah zu, daß er in Deckung kam.

In der Ferne ertönte das Geheule von einem halben Dutzend Sirenen.

* * *

Die Spinne saß bewegungslos in der Mitte des Netzes am Balken. Gonzo lag auf dem Bett und wartete darauf, daß sie sich wieder abseilen würde. Bis auf die Neonstange über dem Schreibtisch hatte er das Licht im Loft gelöscht. Es war halb vier. Gonzo schloß die Augen und wartete auf die Wirkung des doppelten Wodka, den er sich nach dem letzten Anruf eingegossen hatte.

Erstklassige Bilder. Die lodernden Lauben, der Angriff der Ausländer auf die Gärten. Insgesamt eine Stunde hervorragendes Material. Der Polizeieinsatz, die Feuerwehr, die Krankenwagen, zwei Notärzte. Verletzte, die auf Bahren vorbeitrugen wurden. Blasse Schrebergärtnergesichter mit entsetzt aufgerissenen Augen. Rottmeisters ausgebrannter Kübelwagen, vier kaputte Lauben, die Zäune niedergerissen und alle Gärten zertrampelt. Erst nach drei Stunden war es etwas ruhiger geworden. Gonzo hatte die Kollegen direkt bedauert, die mit ihren Kameras erst aufge-

taucht waren, als sie über den Polizeifunk von dem Einsatz gehört hatten. Außer den Trümmern kriegten sie nichts mehr vor die Linse und außerdem war das Licht miserabel.

Nur er hatte die ganze Geschichte. Alle Sender, die er angerufen hatte, wußten, was die Bilder wert waren. Insgesamt siebenmal hatte er den zehnminütigen Zusammenschnitt vorhin noch aus dem Fernsehstudio des Zeitungsverlages überspielt.

Gonzo öffnete die Augen und sah nach der Spinne. Die kroch langsam über die Fäden an den rand des Netzes. Am meisten beeindruckt waren sie alle von den Schlußbildern gewesen. Ein Polizist, der über einem leblos daliegenden Skin kniete. Gonzo hatte Bantzoks Gesicht ganz nah genommen, als er begriff, daß sein Sohn nicht mehr lebte und hatte langsam zurückgezoomt, als Bantzok die Dienstwaffe herausholte und blindlings zu feuern begann.

Laubenbrand

Erstveröffentlichung in:

Leo P. Ard: Der Mörder ist immer der Gärtner, Dortmund: grafit 1993.

© by Karr & Wehner

Die Gonzo-Thriller von H.P. Karr & Walter Wehner:

-Geierfrühling, Roman, Zürich: Haffmans Verlag 1994

Auch als Heyne Taschenbuch

-Rattensommer, Roman, Zürich, Haffmans Verlag 1995

Auch als Heyne Taschenbuch

-Hühnerherbst, Roman, Zürich: Haffmans Verlag 1997

Auch als Heyne Taschenbuch

-Bullenwinter, Roman, Zürich: Haffmans Verlag 1999

Auch als Heyne Taschenbuch

Die Homepage von Karr & Wehner:

http://homepages.compuserve.de/krimi_jahn

Dieses Dokument darf nur vollständig und unverschlüsselt zu nichtkommerziellen Zwecken weitergegeben werden. Jede kommerzielle Nutzung (Druck- oder Online-Veröffentlichung) nur mit ausdrücklicher schriftlicher Erlaubnis der Autoren.

H.P. Karr mail 100740.3540@compuserve.com